
Gottes Leben und Kraft durch unsere Schwachheit und »Tod«*

Predigt über 2.Könige 4,8-37

Michael Stadler

Liebe Geschwister,

darf ich euch in das Israel des 9. Jahrhunderts entführen? In eine abenteuerliche, schockierende, ja geradezu atemberaubende Begebenheit im Nordreich? So möchte ich heute von dem Propheten Elisa sprechen. Was er erlebte, kann uns dabei helfen, dass wir uns auch in unangenehmen Situationen vom Heiligen Geist leiten lassen. Vor allem aber zeigt es uns, wie Gott wirken kann, wenn wir die Welt nicht mehr verstehen, wenn alles in unserem Leben zusammenzubrechen scheint.

Nun, Elisa war hart im Nehmen. Als Farmer hatte er eines Tages alles aufgegeben und sein Ochsenjoch verbrannt. Denn der Prophet Elia hatte ihn in die Nachfolge gerufen. Elisa war radikal und kühn. Er hatte Elia um eine doppelte Portion seines Geistes gebeten, ehe dieser in den Himmel aufgenommen wurde. Aber eines Tages fiel Elisa aus seiner Rolle. Doch lesen wir die Geschichte selbst:

4,8 Als Elisa einmal nach Schunem kam, lud ihn eine wohlhabende Frau des Dorfes zum Essen ein. Von da an war er jedesmal in ihrem Haus zu Gast, wenn er in Schunem vorbeikam. 9 Eines Tages sagte sie zu ihrem Mann: »Ich bin sicher, dass der Mann, der so oft zu uns kommt, ein heiliger Mann Gottes ist! 10 Wollen wir ihm nicht im oberen Stockwerk ein kleines Zimmer einrichten? Wir stellen ihm ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter hinein. So kann er sich zurückziehen und etwas ausruhen, wenn er uns besucht.« 11 Als Elisa wieder einmal nach Schunem kam, ging er in sein neues Zimmer hinauf und ruhte sich aus. 12.13 Dann befahl er seinem Diener Gehasi: »Geh zur Schunamiterin und sag ihr: ›Du hast dir für uns so viel Mühe gemacht. Können wir auch etwas für dich tun? Sollen wir vielleicht

* Ich widme diese Predigt, die ich am 28. März 1999 in der Baptistengemeinde Salzburg gehalten habe, meinem geschätzten Lehrer, Herrn Prof. Dr. T. Raymond Hobbs, der mir zu diesem Text mit seinem kulturanthropologisch-exegetischen Ansatz über die Dynamik von Ehre und Schande die Augen geöffnet hat: *Thank you, Ray!* (Hebr 13,7.24a; Lutherübersetzung)

beim König oder beim Heerführer ein gutes Wort für dich einlegen?« Gehasi ging hinunter und rief nach der Frau. Als er sein Angebot vorgetragen hatte, wehrte sie ab: »Ach, es geht mir doch so gut. Ich habe so viele Verwandte hier in der Stadt.« 14 Als der Diener mit dieser Antwort zurückkam, fragte Elisa ihn: »Was könnte man sonst für diese Frau tun?« Gehasi erwiderte: »Nun, die Frau hat keinen Sohn und ihr Mann ist schon ziemlich alt.« 15 Da sagte der Prophet: »Gut, ruf sie her!« Gehasi holte die Frau. Sie kam und blieb in der Tür stehen. 16 Elisa erklärte ihr: »Nächstes Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn haben!« »Ach, mein Herr«, rief sie, »belüge mich nicht. Du bist doch ein Bote Gottes!« 17 Doch einige Zeit später wurde die Frau schwanger und brachte ein Jahr nach diesem Gespräch einen Sohn zur Welt, genau wie Elisa es vorausgesagt hatte.

Ich finde es bemerkenswert, wie stark der Charakter der Frau hier dargestellt wird. Sie bedrängt Elisa, bei ihr zu essen und einzukehren. Sie schlägt ihrem Ehemann vor, ein Zimmer vom feinsten für Elisa einrichten zu lassen. Und es ist auch die Frau, die Elisa als »heiligen Mann« anerkennt. Dabei ist es wichtig zu sehen, dass all das ihrer damaligen gesellschaftlichen Rolle entspricht, und sie sich nicht die Rolle ihres Ehemannes anmaßt. Im Gegenteil. Sie ehrt ihren Mann, indem sie ihr Haus für einen besonders hohen Gast öffnet. Während der Bereich des Mannes zu dieser Zeit öffentlich in der Gesellschaft zu finden war, hatte die Frau Macht und Kontrolle im Bereich des Haushalts.

Aber Elisa ist derjenige, der sich daneben benimmt, und zwar hinsichtlich der Konventionen des Gastrechts. Als Mann und Fremder befindet er sich jetzt innerhalb der Domäne der Frau, und dies scheint ihm ganz schön Unbehagen zu bereiten. Er versucht die Frau zu beeinflussen, indem er sie fragt, was er für sie tun könne. Damit ließe er sie nämlich in seiner Schuld stehen. Aber die geltende Gastfreundschaft erwartet vom Gast nicht, dass er sich auf solche Weise »erkennlich zeige«. Deshalb übertritt Elisa hier die Grenze akzeptablen Verhaltens: Er fragt, ob er etwas für seinen Gastgeber tun könne. Jegliche derartige »Revanche« des Gastes lenkt aber von der Ehre des männlichen Gastgebers ab. Es fordert ihn heraus und beleidigt somit die Gastgeberfamilie. Stellt euch nur einmal vor, euch wäre es nicht einmal erlaubt, eine Schachtel Pralinen zu einem Besuch mitzubringen! Und gerade so etwas tut Elisa gleich zweimal. In V. 13 versucht er sich bei der Frau zu revanchieren. In V. 14 unterredet er sich mit seinem Diener Gehasi. Und schließlich bietet Elisa ihr eine Art »Geschenk« an, worauf er sich zurecht die Verdächtigung und Abwehr der Frau zuzieht (V. 16).

Doch das Wort Elisas, mit dem er sich der Frau aufgedrängt hatte, erfüllt sich. Gott kümmert sich um ihre starke Not, einen Sohn zu bekommen. So bewahrt er sie vor der furchtbaren Schmach, dass ihr Familien-

name in der Zukunft aussterben könnte. Ist das nicht ironisch? Gott gebraucht eine Tat Elisass, für die sich der Prophet eigentlich schämen müsste, um eine viel tiefere Schande in Ehre zu verwandeln. Und ich sehe zwei Möglichkeiten hier: Es könnte zum einen sein, dass Gott die Schandtät eines Propheten in einem Moment seiner Schwachheit gebrauchte und sie zum Guten wandte. Wem das auch schon mal passiert ist, der bemerkt auf einmal, dass er etwas schrecklich Peinliches gemacht oder regelrecht verbockt hatte, und doch hat es Gott wieder hingebogen. Damit hat Gott diese Tat zwar nicht gutgeheißen, aber er war einem zumindest gnädig. Aber möglicherweise – und das ist die zweite Möglichkeit – war es Gottes Geist gewesen, der Elisa den Impuls gab, bewusst die Konventionen altorientalischer Gastfreundschaft zu verletzen. Und wenn es so war, dann hatte Elisa alles andere als selbstüchtig gehandelt. Dann war Elisa vielmehr mutig gewesen, dem Impuls des Herrn nachzugeben. Es gehört eine Menge Mut dazu, wenn man eher seinen Gastgeber beleidigt, als Gott ungehorsam zu sein! Wie leicht wäre es für Elisa gewesen, das sanfte Flüstern des Geistes zu unterdrücken: »Nein, das kann ich nicht machen. Nie im Leben! Das ist unhöflich, ungehörig, unverschämt!«

Wie oft unterdrückst du die Stimme des Heiligen Geistes, indem du dem folgst, was dir angemessen und akzeptabel erscheint? Vielleicht sagst du: »Nein, ich würde mich ja aufdrängen, wenn ich jetzt anfangen würde, von Jesus zu sprechen. Das wäre hier doch ganz unangebracht.« Vielleicht hast du recht, aber dies könnte deine einzige Gelegenheit gewesen sein, den anderen mit dem Evangelium zu berühren. Dies hätte deine Chance sein können: Der Augenblick, in dem Gott dich bevollmächtigen wollte. Der einzige Moment, in dem die andere Person offen und empfänglich gewesen war. Gott hätte sie überraschen können. Der Zeitpunkt der Gnade am Tag des Heils.

Du fühltest das innere Drängen. Es brannte in dir wie Feuer, das Locken des Geistes, leise, sanft und bestimmt; aber du fühltest dich auch unwohl. Plötzlich waren deine Handflächen feucht. Dein Herz raste, wie das Elisass vielleicht. Und so hast du nicht das Wort des Herrn ausgesprochen. Anstand war dir wichtiger und das, was die Leute denken. Deine Chance ist dir gerade aus den Fingern geglitten. Und dein Gewissen wurde wieder einmal ein Stück mehr immunisiert gegenüber der Führung des Geistes.

Aber vielleicht hast du gesagt, was du sagen musstest und hast den Widerstand, den Ärger und die Peinlichkeit abbekommen. Aber das Wort des Herrn kam aus dir heraus und traf, und brachte Frucht. Gewiss, wir sollten uns sicher sein, ob es wirklich der Herr ist, der uns innerlich drängt. Doch wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Es bleibt riskant. Riskant ging die Geschichte weiter, obwohl Elisass Prophezeiung sich durch den Herrn erfüllte.

4,18 Inzwischen war der Junge größer geworden. Eines Tages lief er aufs Feld zu seinem Vater, der dort mit den Arbeitern Getreide erntete. 19 Auf einmal begann der Junge zu jammern: »Mein

Kopf tut so weh!« Sofort befahl der Vater einem der Knechte: »Bring ihn schnell nach Hause!« 20 Der Knecht brachte den Jungen nach Hause zu seiner Mutter. Sie setzte sich hin und nahm ihn auf den Schoß. Gegen Mittag aber starb er. 21 Da trug sie das tote Kind ins obere Schlafzimmer hinauf, legte es auf das Bett des Propheten und schloss den Raum ab. Dann eilte sie auf das Feld hinaus 22 und rief ihrem Mann zu: »Ich brauche einen Knecht und eine Eselin! Ich muss sofort zu dem Propheten. Ich bin bald wieder zurück.« 23 Erstaunt fragte ihr Mann: »Warum willst du zu ihm? Es ist doch weder Neumond noch Sabbat!« Sie ging gar nicht auf die Frage ein, sondern verabschiedete sich kurz 24 und lief zurück, um die Eselin zu satteln. Dann befahl sie ihrem Diener: »Treib das Tier tüchtig an, damit wir schnell vorankommen! Halt erst an, wenn ich es sage!« 25 So kam sie zum Propheten Elisa an den Berg Karmel. Als er sie von weitem kommen sah, sagte er überrascht zu seinem Diener Gehasi: »Da kommt ja die Schunamiterin! Lauf ihr entgegen, und frag sie, ob es ihr, ihrem Mann und dem Kind gut geht!« »Ja, ja, es geht uns gut«, antwortete sie auf Gehasis Frage. 27 Doch kaum war sie bei Elisa auf dem Berg, da fiel sie vor ihm nieder und umklammerte seine Füße. Gehasi wollte sie wegstoßen, aber Elisa wehrte ab: »Lass sie! Irgend etwas bedrückt sie sehr, aber ich weiß nicht was, denn der Herr hat mir nichts gesagt.« 26 Da brach es aus ihr heraus: »Habe ich dich, mein Herr, etwa um einen Sohn gebeten? Habe ich damals nicht sogar abgewehrt und gesagt, du sollst mir keine falschen Hoffnungen machen?« »Gehasi, mach dich sofort fertig zum Aufbrechen!« befahl Elisa seinem Diener. »Nimm meinen Stab und eile so schnell wie möglich nach Schunem. Wenn du unterwegs jemandem begegnest, beginn keine Unterhaltung, und wenn dich einer anredet, gib ihm keine Antwort! Geh und leg meinen Stab auf das Gesicht des Jungen!« 30 Doch die Mutter bestand darauf, dass Elisa selbst mitkam. Sie sagte: »So gewiss der Herr lebt und so gewiss du lebst: Ich lasse nicht von dir!« Da gab er nach und ging mit ihr.

Nachdem der Junge stirbt, reitet die Frau vielleicht 25 Km von Schunem zum Berg Karmel, zu Elisa. Und das, um mit bitterem Sarkasmus zu keifen: »Wann habe ich einen Sohn erbeten von meinem Herrn? Hab' ich nicht gesagt, du sollst mich nicht täuschen?!« – Wie muss Elisa sich gefühlt haben?

Die Ehre des Propheten ist auf dem Spiel. Auf einmal sind all seine kraftvollen Taten nichts mehr wert, ja sie werden sogar gegen ihn gewandt! Mag sein, dass es uns im Dienst für den Herrn auch mal so ergeht. Wir sehen Gott am Wirken in unserem Dienst und auf einmal scheinen die Umstände ausgerechnet dieses Wirken zu zerstören, ja die Situation

wird sogar noch schlimmer als sie war, bevor Gott handelte. Plötzlich verstehen wir gar nichts mehr. Auf einmal ist alles in Frage gestellt. Dann kommt man sich vor wie ein Versager. Hilflos. Verzweifelt. Aber etwas kann uns dann immer trösten: Mehr steht auf dem Spiel als nur unsere Ehre und Glaubwürdigkeit. Es geht um etwas viel wichtigeres: Es geht um Gottes Ehre, um die Ehre dessen, der eigentlich das Wunder vollbracht hat! Und Gott wird es nicht lange hinnehmen, dass seine Ehre herausgefordert wird. Er wird seinen Knecht rechtfertigen. Und doch wird dies eine ungeahnte Wendung nehmen, wie wir gleich sehen werden.

Denn hier passiert mehr als es den Anschein erweckt. Diesmal ist es die Frau, die aus ihrer konventionsgebundenen Rolle fällt. Sie reitet selbständig zu Elisa, obwohl es außerhalb ihrer erlaubten Zeit ist, denn es ist weder Neumond noch Sabbat. Denn nur dann hätte sie sich relativ unabhängig und ohne ihren Mann in der Öffentlichkeit zeigen können. Zum anderen kommt sie zu Elisa als ungebetener Gast. Damit bricht sie eine Hauptregel der Gastfreundschaft. Sie lügt den Diener ihres Gastgebers an (V. 26) und fordert Elisa heraus, indem sie ihn der Täuschung bezichtigt (V. 28). Und so beleidigt sie ihren Gastgeber noch mehr. Die Frau handelt schändlich gegenüber einem »heiligen Mann Gottes«, und das in seinem eigenen Heim! Dass Elisa sich diese Demütigung gefallen lässt, ist um so erstaunlicher, als er einmal äußerst gereizt und jähzornig auf eine Kränkung durch kleine Buben reagiert hat. Hier aber reagiert Elisa völlig anders. Warum? Vielleicht weil er sich einst ebenfalls beleidigend ihr gegenüber verhalten hat? Und wenn sie sich jetzt an ihm rächen sollte, dann wären sie quitt? Geht es darum oder um etwas anderes?

In diesem Zusammenhang finde ich es hochinteressant, dass wir von den Lippen der Frau exakt dasselbe Treueversprechen hören, das Elisa einst selber dreimal seinem Meister Elia ausgesprochen hatte, in 2.Könige, Kapitel 2, V. 4 und 6: *»So gewiss der Herr lebt und so gewiss du lebst, ich lasse nicht von dir!«* Dieses Versprechen muss Elisa vertraut vorkommen. Es geht gar nicht anders, als dass es ihn daran erinnert, dass es hier um mehr geht als um eine zwischenmenschliche Demütigung. Da dämmert es dem Elisa: *Der Herr spricht durch die Frau zu mir! Er benutzt die Frau, um mich zu demütigen. Und wenn dem so ist, dann wäre es völlig falsch, jetzt beleidigt zu sein. Ich muss es zulassen. Ich muss diese Demütigung über mich ergehen lassen!* Aber lasst uns sehen, wie die Geschichte ausgeht:

4,32.33 Als Elisa in Schunem angekommen war, ging er allein hinauf in sein Zimmer und verriegelte die Tür hinter sich. Noch immer lag das Kind regungslos auf dem Bett. Elisa betete zum Herrn. 34 Dann legte er sich auf den toten Jungen, dass sein Mund auf dem Mund des Kindes lag, seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Händen. Während er so dalag, wurde der Leib des Toten warm. 35 Der Prophet stand auf, ver-

ließ das Zimmer und ging im Haus umher. Schließlich kehrte er zurück und legte sich noch einmal auf den Jungen. Da nieste das Kind siebenmal und schlug die Augen auf. 36 Elisa rief Gehasi und befahl ihm: »Hol schnell die Schunamiterin!« Als sie das Zimmer betrat, sagte Elisa zu ihr: »Hier ist dein Sohn.« 37 Die Frau warf sich vor dem Propheten zu Boden. Dann ging sie zusammen mit ihrem Sohn hinunter.

Was tut Elisa? Er sperrt sich in die Kammer mit dem toten Jungen. Er betet und hört wohl dabei vom Herrn, was zu tun ist. Dann legt er sich auf den Kinderkörper, Mund auf Mund, Augen auf Augen, Hände auf Hände. Was bedeutet das?

Es ist auffällig, dass Elisas Handlung an dem Jungen sich auf drei »Zonen« bezieht: Mund, Augen, Hände. In der Bibel werden immer wieder diese drei Zonen gebraucht, um den Menschen in seiner Totalität zu beschreiben. Sie sind repräsentativ für Charakter und Status eines Menschen. Und zu einer jeden der drei Zonen kann eine Entsprechung hinzugefügt sein, so dass die Zonen folgendermaßen erfasst sind: 1. Zone: Augen und Herz, 2. Zone: Mund und Ohren, 3. Zone: Hände und Füße. Wenn man z.B. Ps 17,3-5 betrachtet, so findet man diese drei Zonen in harmonischer Zuordnung: »Du prüfst mein *Herz* und suchst es heim bei Nacht; du läuterst mich und findest nichts. Ich habe mir vorgenommen, dass mein *Mund* sich nicht vergehe. Im Treiben der Menschen bewahre ich mich vor gewaltsamen Wegen, dass meine *Füße* nicht gleiten.«

Aber nun zurück zu unserer Geschichte: Was bedeutet es, dass Elisa sich auf den toten Jungen legt, seinen Mund auf den kalten Mund des Jungen presst, mit seine Augen die erstorbenen Augen des Jungen berührt, und seine Hände auf die schlaffen, leblosen Hände des Jungen drückt? Was, um alles in der Welt, bedeutet das? Es bedeutet nichts weniger als die symbolische totale Vereinigung des »heiligen Gottesmannes« mit einer Leiche! Zwei Welten prallen aufeinander, wie sie sich nicht extremer gegenseitig ausschließen könnten ... absolut unvereinbar. Feuer und Eis. Die Heiligkeit Gottes und der Tod, die stärkste Form der Unreinheit! Nach Num 19,11 macht einen bereits die kurze Berührung einer Leiche für sieben Tage unrein. Und hier macht sich der heilige Gottesmann *eins* mit einem Toten. Und dies einmal zu tun genügt noch nicht einmal. Elisa muss es wiederholen! Für Elisa bricht eine Welt zusammen, ganz und gar! Vorbereitet durch seine frühere Demütigung durch die Frau, wird jetzt alles Heilige, alles Vernünftige, alles Würdige, alle Einsicht auf den Kopf gestellt. Jetzt macht nichts, aber auch gar nichts mehr Sinn. Elisa – zerbrochen in seiner eigenen Ehre. So identifiziert sich Elisa mit dem Tod, mit dem schlimmsten Schmutz, mit der äußersten Verunreinigung! Elisa – mit allem am Ende!

Doch gerade dies ist der Augenblick der Berührung durch den Geist. Kontaktaufnahme der göttlichen Power! Die Lebensenergie Gottes bricht

sich Bahn, dringt ein in den toten Körper und bringt den Jungen ins Leben zurück, und da – gerade in *dem* Moment, als Elisa dachte, er hätte all seine Ehre preisgegeben, rehabilitiert, ja vermehrt Gott Elisas Ehre auf gewaltige Weise. Die Frau fällt nieder zu seinen Füßen in tiefer Ehrerbietung, denn sie hat ihren Sohn wieder. Das ist Auferstehung, das ist ewiges Leben für sie! Denn mit ihrem Sohn wird ihre Familie in Zukunft weiterleben und nicht aussterben! Eine Lehre vom eigenen Weiterleben nach dem Tod gab es zur Zeit Elisas ja noch nicht. Aber dies hier ist so nah dran an Auferweckung und ewigem Leben wie es zu jener Zeit überhaupt geht! Und Elisa selber war daraufhin so voll mit Gottes Auferweckungskraft, dass selbst als er schon gestorben war, die Berührung seiner Knochen durch eine Leiche ausreichte, diese wieder ins Leben zurückzubringen (vgl. 2Kön 13)!

Hierin steckt m.E. eine gewaltig tiefe Erkenntnis für uns alle: Schon oft wurden die vielen Parallelen zwischen Elisa und Jesus bemerkt. Da wären zunächst einmal ihre sehr ähnlichen Namen. Elisa (Elijscha) bedeutet »Gott rettet«; Jesus (Jeschua) heißt »Rettung«. Wie Elisa speiste auch Jesus die hungrige Menschenmenge. Wie Elisa heilte auch Jesus von Aussatz. Wie Elisa erbarmte sich auch Jesus der Not einer unglücklichen Frau. Wie Elisa, weckte auch Jesus Menschen vom Tod auf. Ja, Jesus, der größte und heiligste Gottes-Mann (im wahrsten Sinne des Wortes), der Sohn Gottes, der sich seines Glanzes, Ruhmes und seiner Ehre entleert, der arm und schwach wird. Obwohl er ohne Sünde war, identifiziert er sich freiwillig mit uns sündhaften Menschen und empfängt eine Taufe der Buße durch Johannes den Täufer. Er lässt sich demütigen, beleidigen, lästern, missverstehen, verspotten, verhöhnen, verachten, verlachen. Jesu Ehre wird in den Schmutz getrampelt, in den Kot getreten, besudelt von hochmütigen, anmaßenden, stolzen und gottlosen Sündern. Er lässt sich missbrauchen, herumstoßen, bespucken, foltern, entehren. Jesus, voll Sanftmut und Reinheit, lässt sich die Kleider vom Leib reißen und sich schändlich und qualvoll ans Kreuz nageln ... nackt und preisgeben – dass ihn alle begafften können – wie der schlimmste Verbrecher!

Am Kreuz, dort hat Jesus – sogar noch viel mehr als Elisa – auf seine großartige und allein verdiente Ehre verzichtet. Am Kreuz war Jesus völlig gebrochen, fertig, verdammt, verflucht, nicht nur symbolisch, sondern wirklich am Draufgehen. Am Kreuz identifiziert er sich total – sein *Herz* (1. Zone) durchbohrt, sein *Mund* (2. Zone) schreiend geöffnet und dann verstummt, seine *Hände und Füße* (3. Zone) – ans Fluchholz geheftet. Da am Kreuz identifiziert sich Jesus, der Heilige Gottes, völlig mit dem äußersten Verunreiniger, der Macht der Sünde und des Todes! (2Kor 5,21: »Für uns, um unseretwillen, hat [Gott] den, der von keiner Sünde wusste, zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.«)

Das ist Kreuzestheologie: Gottes Kraft und Leben ... sich manifestierend in größter Schwachheit. Jesus im Todeskampf, während er den Heiligen

Geist aus seinem Innern in die verlorene Welt ausstößt, um uns, die wir tot waren in unseren Sünden, mit ihm lebendig zu machen! Gottes Sieg offenbart sich in Jesu scheinbar völliger Niederlage. Realität wird auf den Kopf gestellt! Jesus, der durch seinen eigenen Tod den Tod selber besiegt, erlebt – und das im wahrsten Sinne des Wortes: er er-lebt – wie nach nur drei Tagen Gottes gewaltige Auferweckungskraft in seinen toten Körper hineinströmt, ihn durchpulst und alle, die an ihn glauben – bis heute!

Der Apostel Paulus ruft aus in Gal 2,19f: »Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.« Jesus Christus lädt uns ein, dass wir seinen Tod mit ihm teilen, dass wir daran teilhaben, nicht notwendigerweise im wörtlichen, aber doch im geistlichen Sinne. Dass wir mit unserer eigenen Ehre, mit unserem eigenen Stolz, mit unserer eigenen Vernünftelei, mit unseren eigenen Ansprüchen und Rechtfertigungen mit ihm gekreuzigt sind. So radikal, so total, wie er es war. Meint das nicht auch Johannes 13,24f: »Wahrlich ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.«

Gott lädt uns ein: Wir dürfen unseren eigenen Frustrationen sterben, und unserer Sorge, unserer Menschenfurcht, unseren verletzten Gefühlen! Lassen wir doch seine Auferweckungskraft durch uns fließen. Es ist gut, dem nicht zu widerstehen. Sei nicht zu stark für Gott in dir selbst. Nimm sein neues Leben an! Sicher, es ist schmerzhaft und verwirrend, wenn wir erschüttert werden und innerlich brechen. Im Dienst für Gott kann man das immer wieder existentiell erleben: Auf einmal versteht man die Welt nicht mehr! Sterben tut weh. Wenn du mit Schwierigkeiten in deinem Leben kämpfst, gib nicht auf. Lass es zu, wie diese Schwierigkeiten dir deine vermeintliche Selbstsicherheit und Ehre wegreißen, ebenso wie sie Jesus die Kleider und seine Ehre wegrißen. Gott sieht uns nicht gern leiden, ebensowenig wie er Jesus leiden sehen wollte. Er wird vielmehr mit uns mitleiden in unseren Schwierigkeiten. Aber er weiß, wie er es bei Jesus wusste: Es gibt keinen anderen Weg. Nur in Schwachheit kann seine Kraft fließen. Paulus flehte dreimal zum Herrn, dass er ihn von einer massiven Not in seinem Leben befreien würde. Aber der Herr sagte ihm: »Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.« Daraufhin erwiderte Paulus schließlich: »Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne.«

Amen